

# **Revolutionäre Zeiten**

## **Von der „Friedlichen Revolution“ zu den Protesten in der arabischen Welt**

Öffentliches Kolloquium am 16. Mai 2014, Dresden

Projektleitung:

**Dr. phil. Julia Schulze Wessel**

TU Dresden, Institut für Politikwissenschaft  
Lehrstuhl für Politische Theorie und Ideengeschichte

**Eine Kooperation des Lehrstuhls für Politische Theorie und Ideengeschichte der TU Dresden, dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden und Weiterdenken – Heinrich- Böll- Stiftung Sachsen.**

Technische Universität Dresden

Institut für Politikwissenschaft, Lehrstuhl für Politische Theorie und Ideengeschichte

Projektseminar Revolutionstheorien, Wintersemester 2013/2014

Dozentin: Dr. Julia Schulze Wessel

## **Projektarbeit**

zum Thema

Ägypten – eine Revolution?

Die Erklärungskraft zweier Revolutionstheorien im Vergleich

Das Militär als zentraler Akteur während des arabischen Frühlings in Ägypten

Verfasser:

Teresa Marten , Clara-Auguste Süß

Abgabedatum: 18. März 2014

## Gliederung

1. Einleitung .....	3
2. Die Sonderstellung des Militärs in Ägypten .....	8
2.1 Historische Begründung ( <i>T. Marten</i> ).....	8
2.2 Wirtschaftliche Machtposition ( <i>T. Marten</i> ) .....	9
2.3 Institutionelle Stellung ( <i>C. Süß</i> ) .....	10
3. Crane Brinton – Das ägyptische Militär als altes Regimesegment im Revolutionsprozess ( <i>T. Marten</i> ) .....	11
3.1 Das alte Regime – Stellung vor und nach der Revolution .....	11
3.2 Die Funktion des Militärs in der revolutionären Anfangsphase.....	12
3.3 Fallbeispiel Ägypten – Präsenz des Militärs in allen Revolutionsphasen.....	13
4. Theda Skocpol – Das ägyptische Militär als Teil des prä- und postrevolutionären Staates ( <i>C. Süß</i> ) .....	18
4.1 Der Staat als „Makrostruktur“ .....	18
4.2 Der Einfluss des Militärs auf das Entstehen der revolutionären Situation.....	19
4.3 Das postrevolutionäre Regime – das Militär als Teil des neuen Staates? .....	22
5. Ägypten – eine Revolution? Beurteilung der Stellung des Militärs im ägyptischen Revolutionsprozess.....	24
5.1. Brinton: Sonderfall Ägypten – Folgen für Brintons Revolutionsbegriff ( <i>T. Marten</i> ) ...	24
5.2. Skocpol: Die Umbrüche in Ägypten – eine soziale Revolution? ( <i>C. Süß</i> ) .....	25
5.3. Vergleich.....	27
6. Fazit.....	29
7. Literaturverzeichnis.....	31

## 1. Einleitung

Seitdem im Jahr 2010 der Arabische Frühling in Tunesien seinen Anfang fand, war das Thema in den Medien fast omnipräsent. Häufig wurde die Hoffnung ausgesprochen, die dort vorherrschenden autokratischen Systeme würden aufgrund des Wunsches der Bevölkerung nach Freiheit, Selbstbestimmung und Partizipation zusammenbrechen und sich nach und nach in eine Demokratie transformieren. Zu Beginn der Aufstände neigte man dazu, die Geschehnisse allzu positiv zu bewerten. Ein Beispiel hierfür liefert der libanesische Schriftsteller und Wissenschaftler Ahmad Beydoun: „What we witnessed in Tunisia and Egypt were democratic revolutions par excellence, driven by the quest for freedom. This demand for freedom was linked to a demand for dignity, and these two demands together formed the backbone of both revolutions.“<sup>41</sup>. An dieser Stelle wird deutlich, dass die Aufstände in Tunesien und Ägypten noch im Jahr 2011 gleich bewertet wurden. Mittlerweile herrscht der Konsens, dass dies heute, vier Jahre nach dem Beginn der Ereignisse, nicht mehr möglich ist. Vielmehr besteht die Frage, ob gerade der Fall Ägyptens überhaupt als Revolution zu bezeichnen ist, da das Militär sowohl vor als auch nach den Umbrüchen eine hohe Machtposition inne hatte.

Deshalb will sich die vorliegende Arbeit folgender Fragestellung widmen: Wie lässt sich die Stellung des Militärs während des Arabischen Frühlings in Ägypten aus revolutionstheoretischer Sicht beurteilen? Die hier zugrunde liegende Hypothese besagt, dass durch die faktisch unveränderte Stellung des Militärs während des gesamten Transitionsprozesses in Ägypten keine Revolution stattgefunden hat.

Insgesamt ist es wichtig herauszustellen, dass ein schwerwiegendes Problem bezüglich des Begriffs „Revolution“ besteht. In der Politischen Theorie steht eine Fülle von Revolutionsbegriffen teilweise gleichberechtigt nebeneinander, so dass es fast unmöglich ist, den Begriff trennscharf und exakt zu verwenden. Aus diesem Grund wurde versucht, in der folgenden Arbeit auf eben diesen Begriff zu verzichten. Das zugehörige Adjektiv, revolutionär, wird dennoch verwendet, jedoch ausschließlich um eine wertfreie Einordnung der Regime und gegebenenfalls auch der Prozesse vornehmen zu können.

Um den ägyptischen Fall revolutionstheoretisch einordnen und beurteilen zu können, wurden zwei Theoretiker herangezogen: Crane Brinton und Theda Skocpol. In seiner Monographie „The Anatomy of Revolution“, welche erstmals 1938 erschien, nahm Crane Brinton die Systematisierung eines Revolutionsverlaufes vor. Dies geschah in erster Linie deskriptiv, indem er vier wichtige und für ihn erfolgreiche Revolutionen miteinander verglich und daraus

allgemeingültige Schlüsse zog. Zudem nahm Brinton eine Typisierung der Revolutionsakteure vor, die dazu dient die Machtverhältnisse in den verschiedenen Revolutionsphasen zu ergründen. Man könnte sagen, der Theoretiker betrachte das Militär auch als einen Akteur, da es während des Sturzes des alten Regimes eine bedeutsame Rolle spielt, wie auch am Beispiel Ägypten zu sehen ist. Das Militär bleibt aber trotzdem ein Segment des prärevolutionären Staates und ist als solches im Revolutionsprozess zu betrachten.

In ihrem 1979 erschienenen Werk „States and Social Revolutions“ vergleicht Theda Skocpol die Französische, die Chinesische und die Russische Revolution. Anders als Brinton legt sie in ihrer Theorie Wert auf das Vorhandensein einer revolutionären Situation, welcher eine „politisch-militärische Staatskrise“ (Skocpol 1979: 17) vorausgeht. Als Vertreterin eines eher strukturalistischen Theoriekonzeptes betont sie die Eigenschaft des Staates als „Makrostruktur“ (ebd. 29), die aus den eigenständigen Teilen Politik, Verwaltung und Militär besteht. Das Militär nimmt hier also einen festen Platz an der Spitze des alten Staates ein und gilt als Strukturelement, tut sich aber im weiteren Verlauf im Falle Ägyptens auch als Revolutionsakteur hervor. Durch die Systematisierung Brintons ist es also möglich, den Verlauf der Ereignisse in Ägypten revolutionstheoretisch einzuordnen; das Staatsverständnis Skocpols und ihr Konzept einer revolutionären Situation kann hingegen Aufschluss bezüglich des alten Staates und dem Ausbruch des revolutionären Aufstands geben. Die unterschiedliche Einordnung des Militärs einerseits als Revolutionsakteur bei Brinton und andererseits als eigenständiger Teil der Staatsstruktur, ermöglicht eine umfassende Betrachtung und Analyse des Verhaltens und der Stellung des ägyptischen Militärs im Verlauf der Ereignisse, die ab 2011 ihren Lauf nahmen.

Die vorliegenden Theoriekonzepte sollen hinsichtlich ihrer Aussagen bezüglich des Militärs analysiert und auf das Fallbeispiel Ägypten angewandt werden. Methodisch gesehen wird also ein fließender Übergang von der Theorie direkt zum empirischen Fall vorgenommen. Im Fokus der Analyse selbst stehen dabei nur die Teile der Theorie Brintons und Skocpols, die anschließend auch im Vergleich mit den Ereignissen in Ägypten Anwendung finden können. Dass dabei nicht alle Aspekte der Theorien berücksichtigt werden, scheint logisch, da der theoretisch abgesteckte Rahmen dieser Arbeit eine umfassendere Beschäftigung mit den zwei Revolutionstheorien nicht zulässt. Ein weiterer Teil der Arbeit wird sich mit dem Vergleich der theoretischen Sichtweisen auf dem empirischen Fall beschäftigen, wodurch die Erklärungskraft Brintons und Skocpols in diesem spezifischen Fall auf dem Prüfstand steht.

Die vorliegende Arbeit beginnt im zweiten Kapitel mit einem kurzen Exkurs im Hinblick auf die Geschichte des ägyptischen Militärs, die Entwicklung seiner Wirtschaftsmacht und seiner

verfassungsrechtlichen Position. Alle drei Aspekte sind entscheidend, wenn man die besondere politische und gesellschaftliche Stellung des Militärs in Ägypten während des Arabischen Frühlings verstehen will. Zur Erklärung bestimmter Sachverhalte im Analyseteil dieser Arbeit kann man also immer wieder auf die genannten Pfadabhängigkeiten verwiesen werden.

Die theoretischen Betrachtungen des Fallbeispiels Ägypten und die gleichzeitige Analyse hinsichtlich der Konvergenz oder Divergenz mit dem jeweiligen Revolutionsverständnis beginnt im dritten Kapitel zunächst mit der Anwendung von Brintons systematisierten Revolutionsverlauf auf die ägyptischen Transitionsprozesse. Im ersten Schritt soll die Stellung des alten Regimes vor und nach einer Revolution dargestellt werden. Im zweiten Schritt geht es um die Funktion des Militärs als Teil des alten Staates in der revolutionären Anfangsphase. Anschließend wird das Fallbeispiel Ägypten in Bezug auf jene Merkmale analysiert und das Militär in den verschiedenen Etappen des Brinton'schen Revolutionsverlaufs verortet.

Im Anschluss findet im vierten Kapitel Skocpols strukturalistische Revolutionstheorie Anwendung auf die revolutionären Umbrüche und die besondere Stellung des Militärs in Ägypten. Auf Skocpols Revolutionsdefinition am Anfang, folgt die Analyse analog zur Vorgehensweise bei Brinton. Diese Strukturierung soll den Vergleich der beiden Theoretiker erleichtern, der im fünften Kapitel dieser Arbeit vorgenommen wird. Nachdem also Skocpols Sicht auf den Staat als Makrostruktur thematisiert wird, konzentriert sich die Untersuchung auf den Einfluss des Militärs auf den Ausbruch einer Revolution. In der Folge geht es um das postrevolutionäre Regime in Skocpols Theorie und darum, welchen Platz das ägyptische Militär als Teil der staatlichen Makrostruktur darin einnimmt.

Nachdem die analytische Betrachtung der Sonderstellung des Militärs innerhalb der ägyptischen Transition anhand der Revolutionskonzepte Brintons und Skocpols stattgefunden hat, sollen im fünften Kapitel vorerst die Ergebnisse beider Analysen kurz im Hinblick auf die der Arbeit zugrunde gelegte Hypothese zusammengefasst werden. Im letzten Schritt wird dann, wie eingangs erwähnt, ein Vergleich der Ergebnisse vorgenommen. Unter Berücksichtigung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten soll so geklärt werden, welche Theorie mehr Erklärungskraft bezüglich des Fallbeispiels Ägypten besitzt, das heißt, welche die besondere Stellung des ägyptischen Militärs eher ergründen kann. Zuletzt wird eine Aussage darüber getroffen, inwieweit die jüngsten Geschehnisse in Ägypten aus Sicht der beiden Theoretiker als Revolution klassifiziert werden können.

Der Forschungsbereich, in dem sich die vorliegende Projektarbeit verorten lässt, hat in der Disziplin der Politischen Theorie noch nicht allzu große Beachtung gefunden. Zwar gibt es,

wie schon erwähnt, viele verschiedene Revolutionstheorien mit einem jeweils anderen Verständnis des Begriffs, aber keine dieser Theorien legt ihren Fokus auf die Rolle von alten Regimesegmenten in einem Revolutionsprozess nach dem Sturz der alten Ordnung oder die Stellung des Militärs vor, während und nach einer Revolution. Obschon das Militär sowohl in der Konzeption Crane Brintons als auch in der Theorie Theda Skocpol als der Akteur gilt, der den Ausbruch einer Revolution erst veranlassen kann. Dennoch bezieht sich diese Betrachtung des Militärs nur auf den Moment, in dem das alte Regime gestürzt wird und nicht mehr auf die Zeit danach. Generell ist also zu sagen, dass die Eigenschaft des Militärs als eigenständiges politisches Subjekt und die daraus folgenden Konsequenzen für die Partizipation in revolutionären Prozessen bis dato in der Politischen Theorie noch keine große Rolle spielte. Im Gegensatz dazu beschäftigt man sich in der Systemlehre und in der Soziologie schon länger mit der unterschiedlichen Rolle des Militärs in verschiedenen politischen Systemtypen und im Rahmen von Transformationsprozessen. Die Forschung konzentrierte sich dabei in erster Linie auf zivil-militärische Beziehungen. Aurel Croissant und David Kühn versuchen dabei in dem 2011 erschienenen Lehrbuch „Militär und zivile Politik“ unter anderem zu ergründen, wie das Verhältnis von Militär und Politik von Regimeübergängen geprägt wird. Zum Beispiel wären durch die dritte Demokratisierungswelle vor allem die etablierten Militärdiktaturen in Lateinamerika zusammengebrochen und nur durch die „Institutionalisierung ziviler Kontrolle“ (ebd. 169) konnten sich dort letztlich demokratische Transformationsprozesse vollziehen. Dass das Militär nicht unkontrollierten Einfluss auf der zivilen Politik ausüben kann, scheint also ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche Demokratieentwicklung, aber auch allgemein für staatliche Stabilität zu sein. Sie erwähnen auch auf Felipe Agüero, der 1995 darauf hinweist, dass dort besondere Herausforderungen für das zivil-militärische Verhältnis bestehen, „wo es den Streitkräften gelungen ist, sich in der Transition politische Vorrechte zu sichern“ (ebd. 170). Wolfgang Merkel, einer der wohl wichtigsten Vertreter auf dem Gebiet der Transformationsforschung, versuchte die verschiedenen Wege, wie ein autokratisches System aufgelöst wird, anhand idealtypischer Verlaufsformen aufzuzeigen. Neben einem „von unten“ (Merkel 2010 [2000]: 102) erzwungenen Regimewechsel, also einer Revolution, gibt es auch einen „von alten Regimeeliten gelenkten Regimewechsel“ (ebd. 101) von der Autokratie zur Demokratie. Diese Eliten würden einerseits Einfluss darauf haben, wie das alte Regime abgelöst wird und welche Strukturen die neue politische Ordnung hat (vgl. ebd.). Voraussetzung für ihren Machterhalt und -transfer ist aber, dass sie „nicht zu sehr durch ihre autokratische Herrschaft diskreditiert sind“ (ebd.). Auch Merkels Systematisierung spräche

daher gegen die Einordnung der Umbrüche in Ägypten als Revolution von unten, sondern vielmehr als eine Revolution von oben, beziehungsweise ein von Militär gelenkter Regimewechsel. Zuletzt sollte in diesem Zusammenhang auch noch Samuel E. Finers Werk „The Man on Horseback: The Role of the Military in Politics“ aus dem Jahre 1962 genannt werden, da der Autor sein Augenmerk besonders auf Stellung des Militärs als unabhängige politische Kraft legt und feststellt, „political activity by the armed forces is [...] frequent, widespread and [...] persistent“ (Firmer 2009 [1962]: 3). Des Weiteren sollte man ausgehend von der Annahme, militärische Gewalt müsse immer ziviler Kontrolle gehorchen, nicht fragen, „why the military engage in politics“ (ebd. 4), sondern „why they ever do otherwise“ (ebd.). Hieran zeigt sich also schon die erste Kontroverse zwischen dem Forschungsbereich der zivil-militärischen Beziehungen im Sinne Croissants und Kühns und den durch unzählige Militärputsche empirisch untermauerten Annahmen Finers.

Spezifischer mit dem Fall Ägypten und die besondere Stellung des Militärs im Transitionsprozess setzten sich vor Allem aktuelle politikwissenschaftliche Aufsätze auseinander. So beleuchten auch Kurtzer und Svenstrup in ihrem 2012 in der Fachzeitschrift *The National Interest* veröffentlichten Artikel „Egypt's Entrenched Military“ die historische Pfadabhängigkeiten, die zur politisch autonomen Stellung des ägyptischen Militärs im Sinne Firmers führt. Die ägyptische Militärgeschichte steht auch im Mittelpunkt der Monografie „Das Militär in Ägypten“ von Saad Gomaa aus dem Jahre 1975 und wird auch im 2011 im *Journal of Islamistic Law and Culture* erschienenen Aufsatz „The origins and future of Egypt's revolt“ von Hibbard und Layton thematisiert. Mit der verfassungsrechtlichen Gründen dieser Stellung befassen sich Brown und Dunne in ihrem 2013 erschienenen Artikel „Egypt's Draft Constitution Rewards the Military and Judiciary“, der auf der Internetplattform des internationalen Think Tanks *Carnegie Endowment for International Peace* publiziert wurde. Die wirtschaftliche Aktivität des Militärs, die seine Sonderstellung im politischen Gefüge begünstigt, ist Thema des Artikels „Revolution or Coup? Egypt's Fraught Transition“ von Ewan Stein, der 2012 im *Journal Survival: Global Politics and Strategy* publiziert wurde. Den konstanten Einfluss des Militärs auf die Ereignisse in Ägypten und die Folgen für das politische System erörtert neben Stein auch Hillel Frisch in seinem Aufsatz „The Egyptian Army and Egypt's 'Spring'“, der 2013 im *Journal of Strategic Studies* erschien.

Abschließend ist zu sagen, dass es zwar viel Literatur zum Thema des Arabischen Frühlings und auch spezifisch für Fall Ägypten gibt, dennoch stammt diese meist nicht aus dem Bereich der Politischen Theorie, sondern dem der Systemlehre und der Internationalen Beziehungen. Mit dem in der vorliegenden Arbeit behandelten Thema betreten wir also in gewissem Maße



analytisches Neuland, da die Sonderstellung des ägyptischen Militärs im Arabischen Frühling in Ägypten bis dato mithilfe von Revolutionstheorien noch nicht untersucht wurde.

## **2. Die Sonderstellung des Militärs in Ägypten**

Um die besondere Stellung des Militärs im politischen und gesellschaftlichen Gefüge des ägyptischen Staates im Hinblick auf die jüngsten revolutionären Umbrüche im Land anhand der ausgewählten Revolutionstheorien analysieren zu können, ist es notwendig, diese im Lichte historischer, wirtschaftlicher und institutioneller Pfadabhängigkeiten zu betrachten. Daher sollen im Folgenden kurz der geschichtliche Kontext der Entwicklung des ägyptischen Militärs, seine wirtschaftliche Machtposition sowie seine institutionelle Stellung behandelt werden.

### 2.1 Historische Begründung

Will man die historischen Ursachen der staatlichen und gesellschaftlichen Sonderstellung des ägyptischen Militärs verstehen, ist es wichtig die Ära Mohammad Alis im 19. Jahrhundert und die Revolution der Freien Offiziere Mitte des 20. Jahrhunderts zu berücksichtigen. Als bedeutender Einflussfaktor ist auch die koloniale Vergangenheit Ägyptens nicht außer Acht zu lassen.

Unter Mohammad Ali sollte in Ägypten eine „gesellschaftlich und ökonomisch hervorgehobene Armee“ (Gomaa 1975: 6) geschaffen werden, deren effiziente Verwaltung auch neue Sozialisierungsmethoden forderte. Daher wurden schon damals Soldaten zu Ausbildungszwecken in militärisch gut entwickelte europäische Länder geschickt (vgl. ebd. 7). Ali hatte im Kampf gegen die Franzosen gelernt, dass man „zur Verhinderung künftiger europäischer Interventionen [...] eine modern ausgerüstete und ausgebildete Armee“ (ebd. 6) bräuchte. Somit wurde einerseits mit externer Hilfe eine moderne Militärorganisation geschaffen, die andererseits zu ihrem Erhalt aber auch die Etablierung einer leistungsstarken Wirtschaft und einer zentralistischen Staatshierarchie forderte. Im Zuge des zunehmenden europäischen Einflusses wurde Ägypten ab 1882 von den Engländern besetzt, die letztendlich auch die Armee ihrem Kommando unterstellten (vgl. ebd. 29). 1949 gründete Gamal Abdel Nasser das Komitee der Freien Offiziere, das von da konstanten Widerstand gegen die Kolonialmacht und die nationale Exekutive leistete. Damit handelte es auch im Sinne der Bevölkerung, die am 26. Januar 1952 zu einer „Demonstration kollektiver Empörung“ (ebd. 88) auf die Straße ging und so den Offizieren den Weg zum Putsch der Regierung im Juli 1952 ebnete. Schon damals erklärten sie, dass „die Armee ein Teil des Volkes“ (ebd. 87) sei

und dass „die Hoffnungen und Forderungen des Volkes auch die ihrigen“ (ebd.) seien. Nasser war nach General Nagib ab 1954 Präsident der neu gegründeten Republik Ägypten und behielt das Amt bis 1970 (vgl. Hibbard/Layton 2011: 198f.). Sein Nachfolger war ebenfalls Mitglied der Freien Offiziere und blieb es zwanzig Jahre lang, bis nach seiner Ermordung Hosni Mubarak, Oberbefehlshaber der ägyptischen Luftwaffe, zum neuen Präsidenten ernannt wurde (vgl. ebd. 200f.).

Man kann also erkennen, dass das ägyptische Militär seit jeher in der politischen Sphäre des Landes präsent war und seit 1952 sogar das höchste Amt, das des Präsidenten, bekleidete. Das starke, dem ägyptischen Volk verpflichtete Militär ist seit mehr als zwei Jahrhunderten das nationale Aushängeschild. Die Institution konnte sich durch die entsprechende Sozialisation der Bevölkerung, die dort weit verbreitete Aversion gegen ausländische Interventionen und Kolonialismus von Anfang an in der Mitte der Gesellschaft positionieren und so auch seine dominante politische Stellung legitimieren (vgl. Kurtzer/Svenstrup 2012: 42).

## 2.2 Wirtschaftliche Machtposition

Um genauer die Motive herausfiltern zu können, die die ägyptischen Streitkräfte im Frühjahr 2011 dazu bewegten, die Protestbewegung zum Sturz des amtierenden Präsidenten zu unterstützen, muss auch kurz die wirtschaftliche Machtposition des Militärs beleuchtet werden.

Schon unter Nasser und im Zuge des staatlichen Sozialismus konnte sich die regierende Militärelite als Manager der staatseigenen Betriebe profilieren (Abul-Magd 2011: 1). Das ägyptische Militär hatte durch seinen hohen Grad an institutioneller Autonomie, der mit ihrer historisch bedingten politischen Sonderstellung zusammenhängt, die Möglichkeit, ausgiebig ökonomische Ressourcen zu akkumulieren, sich ein wahrhaftes Wirtschaftsimperium aufzubauen und so zu einem der führenden Produzenten unterschiedlichster Waren und Dienstleistungen zu werden. Dabei investierte die Militärelite immer in die lukrativsten Sektoren der ägyptischen Wirtschaft, wie zum Beispiel Landwirtschaft, Tourismus, Immobilien, Seehandel und Energie (vgl. Enders 2013: 1). Schätzungen zufolge beträgt der Anteil des Militärs an der nationalen Wirtschaftsleistung zwischen 25 und 40 Prozent (vgl. Stein 2012: 55). Die Armee als staatliche Sicherheitsinstitution ist nicht zur Offenlegung seiner Finanzen verpflichtet, des Weiteren kann das Militär selbst über sein Budget bestimmen (vgl. Abul-Magd 2011: 1). Ein weiterer wichtiger Aspekt, der zur Vergrößerung der Wirtschaftsmacht führt, sind die Militärhilfen in Milliardenhöhe, die die US-Regierung den ägyptischen Streitkräften jährlich zukommen lässt (vgl. ebd. 54). Trotz der Tatsache, dass

diese Zahlungen an bestimmte Konditionen, wie die Einhaltung der Menschenrechte, gekoppelt sind, flossen jene Beträge auch weiter, als das Militär nach dem Sturz Mubaraks Bürgerrechte einschränken wollte und gegen Demonstranten mit äußerster Gewalt vorging (vgl. ebd.).

### 2.3 Institutionelle Stellung

Auch institutionell kommt dem Militär in Ägypten eine besondere Stellung zu. Vor dem Ausbruch der Unruhen im Jahr 2011 wurde die ägyptische Verfassung das letzte Mal im Jahr 1971 geändert, seit dem Beginn des arabischen Frühlings kam es jedoch zu mehreren Adaptionen und Veränderungen. So entstand eine Übergangsverfassung, die von 2011 bis März 2012 galt, eine Verfassung von 2012 und die jetzt gültige Verfassung aus dem Jahr 2013, die im Januar 2014 per Volksentscheid angenommen wurde (vgl. Williamson 2013: 1). Nachfolgend sollen die prärevolutionäre Verfassung von 1971 und die aktuell geltende Verfassung hinsichtlich der dem Militär zugeschriebenen Kompetenzen kurz verglichen werden.

Generell sei das Militär einer der „Gewinner“ der neuen Verfassung, da seine Autonomie noch stärker verankert werde, als es bereits in den vorangegangenen Verfassungen der Fall gewesen sei: Das Militär sei nun nicht mehr länger ein Teil des Staates, sondern vielmehr eine eigenständiges Organ (vgl. Brown/Dunne 2013: 1). Die steigende Institutionalisierung des ägyptischen Militärs lässt sich anhand dreier Kompetenzfelder begründen. Erstens stehe es dem Militär beziehungsweise dem SCAF<sup>ii</sup> nun zu, den Verteidigungsminister für die ersten zwei Amtszeiten des Präsidenten zu ernennen; in der prärevolutionären Verfassung oblag die Ernennung dem Präsidenten selbst. Zweitens gestatte die neue Verfassung weiterhin Militärgerichtsverfahren gegen Zivilisten, beispielsweise wenn „Militärgebiete, militärisches Personal, Ausrüstung, Dokumente und Gelder“ (Williamson 2013: 2) betroffen seien. Dies sei 1971 noch nicht in der Verfassung festgeschrieben gewesen, obwohl Militärprozesse ein Instrument Mubaraks zur Einschüchterung ziviler Gegenspieler gewesen seien. Drittens lege die aktuelle Verfassung einen großen Einfluss des Militärs auf die Verteilung seines eigenen Budgets fest, da der Nationale Verteidigungsrat, der von Militärs und Geheimdienst dominiert sei, über den Militärhaushalt und über Fragen der nationalen Sicherheit entscheide. Eine solche Festlegung werde in der Verfassung von 1971 nicht getroffen (vgl. ebd. 2).

In diesem Zusammenhang ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass bereits in der Verfassung von 2012 eine schrittweise Kompetenzvergrößerung des Militärs zu bemerken ist; 2013 ist dies aber noch deutlicher zu erkennen. Somit ist anhand der postrevolutionären Verfassung

eine veränderte und sehr starke institutionelle Machtposition des Militärs ersichtlich.

### **3. Crane Brinton – Das ägyptische Militär als altes Regimesegment im Revolutionsprozess**

Der Versuch einer Systematisierung eines Revolutionsprozesses war Crane Brintons Anliegen als er sein Werk „The Anatomy of Revolution“ verfasste, das erstmals im Jahre 1938 und dann in überarbeiteter Form nochmals 1952 und in einer erweiterten Fassung 1965 veröffentlicht wurde.

Sein Konzept ist im Unterschied zu anderen Revolutionstheorien nicht normativ oder heroisch aufgeladen, sondern versucht anhand vier empirischer Fallbeispiele - England, Russland, Frankreich und Amerika - den allgemeinen Verlauf einer Revolution nachzuzeichnen.

Das alte von struktureller Schwäche und Legitimationsverlust gezeichnete Regime würde durch die mobilisierte Bevölkerung gestürzt, danach käme es zu einer Art Terrorherrschaft durch die radikalen Revolutionsgruppen, welche schlussendlich in eine Phase der moderaten und stabilen Herrschaft der gemäßigten Revolutionäre in Verbindung mit Teilen der alten Herrscherelite überginge.

#### 3.1 Das alte Regime – Stellung vor und nach der Revolution

Im zweiten Kapitel von „The Anatomy of a Revolution“, beschreibt er den Status quo des alten Regimes vor der Revolution. Mit dem Terminus „old regime“ (Brinton 1965: 27), der aus dem Kontext der Französischen Revolution stamme, bezieht er sich nicht nur auf staatliche Institutionen und die herrschende Klasse, sondern auch auf die „Gesundheit“ der Gesellschaft (vgl. ebd. 28), das heißt ob diese mit der Regierung zufrieden ist oder nicht. Er benennt also die Symptome, die zum Ausbruch des Revolutionsfiebers führen (vgl. ebd. 250). Strukturelle Schwäche im wirtschaftlichen sowie im politischen Bereich würden zum Legitimationsverlust und zur internen Staatskrise führen (vgl. ebd. 250-252). Das alte Regime an sich steht also für die strukturellen Unzulänglichkeiten des Staates. In der revolutionären Anfangsphase tritt es als Akteur auf, wenn es seine Autorität gegenüber dem Volk durch die Nutzung seiner Zwangsmittel verteidigen muss (vgl. ebd. 86). Die Streitkräfte, also das Militär und die Polizei, stellen diesen Repressionsapparat dar (vgl. ebd.). Als Teil des alten Regimes und gleichzeitig auch einzelner Akteur tritt das Militär laut Brinton auch nur in dieser Phase auf. Im nächsten Unterkapitel wird darauf näher eingegangen.

Nichtsdestotrotz sind bei Brinton die Revolutionäre die wesentlichen Akteure, die er im vierten Kapitel seines Werkes in Radikale und Gemäßigte einteilt. Laut seiner empirischen

Verallgemeinerungen wird der Revolutionsverlauf nach dem Sturz der alten Herrschaftselite durch diese beiden Gruppen maßgeblich bestimmt und gelenkt (vgl. ebd. 95). Nach dem Ende des alten Regimes würden die Gemäßigten der schwierigen Aufgabe gegenüberstehen die bisherigen Institutionen zu reformieren, eine neue Verfassung auszuarbeiten und gleichzeitig auch noch effizient zu regieren (vgl. ebd. 122). Die Tatsache, dass sie dadurch die Stellung des alten Regimes einnehmen, schwächt sie und ihre revolutionäre Glaubwürdigkeit. Die radikalen und extremistischen Revolutionäre würden daraufhin die entstandenen kriegsähnlichen Zustände nutzen, um die Macht ergreifen (vgl. ebd.). Von da an beginnt die Phase der Krise, die durch Machtzentralisierung und Terrorherrschaft geprägt ist (vgl. ebd. 198f.). Sämtliche Segmente des alten Regimes spielen nach dem Sturz keine signifikante Rolle mehr und werden erst wieder in der letzten Etappe der Revolution, der Genesungsphase als Mitarbeiter in der Regierung der Gemäßigten erwähnt (vgl. ebd. 210). Hier werden sie im Rahmen der Amnestierung gemäßigter und radikaler Revolutionäre und der Restauration institutioneller Strukturen zurück in die Gesellschaft und zum Teil auch auf politische Bühne gebracht (vgl. ebd. 209).

### 3.2 Die Funktion des Militärs in der revolutionären Anfangsphase

Im Unterkapitel „The Role of Force“ (ebd. 86) stellt Brinton den maßgeblichen Einfluss der staatlichen Zwangsressourcen auf das Revolutionsgeschehen dar. In allen vier seiner Fallbeispiele hängt es von der Art der Interaktion zwischen Militär, Polizei und den Demonstranten ab, ob die anfänglichen Diskussionen, Beschwerden und Aufstände zu wahren Revolutionen werden (vgl. ebd. 89). Des Weiteren konstatiert Brinton, dass keine Regierung jemals gestürzt wurde, ohne dass sie die Kontrolle über ihre Streitkräfte oder die Fähigkeit sie effektiv zu nutzen, verloren hätte. In jeder Revolution käme es zu einem Punkt, an dem die verfassungsmäßige Autorität des Regimes durch die Revolutionäre herausgefordert würde und bei Brintons Beispielen konnte die jeweilige Herrschaftselite darauf nicht erfolgreich antworten (vgl. ebd. 86). Dies erklärt sich einerseits durch die generelle Schwäche oder das Nicht-Vorhandensein einer staatlichen Polizei oder Armee, andererseits dadurch, dass die Streitkräfte zu den Revolutionären überlaufen (vgl. ebd. 86-90). Die revolutionäre Anfangsphase endet also mit dem Sturz des alten Regimes, der nur dadurch zustande kommt, dass die Streitkräfte ihren Gehorsam verweigern oder zu schwach sind, die alte Ordnung effektiv zu verteidigen. Dabei spielen das Militärs und die Polizei laut Brinton mit die wichtigste Rolle (vgl. ebd. 86,88). Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, werden Teile des alten Regimes in der letzten Revolutionsphase, der Rekonvaleszenz, wieder integriert.

Revolutionäre Prozesse würden Gesetze, Gewohnheiten und Überzeugungen, die eine Gesellschaft zusammenhalten, aufbrechen oder zumindest schwächen (vgl. ebd. 208). Wenn diese Verbindung also nicht mehr effizient hergestellt werden könne, müsse dies durch „military force“ (ebd.) geschehen. Hier verweist Brinton auf das Militär und seine Nützlichkeit zur kurzzeitig effizientesten Ausübung von Gewalt und Zwang im sozialen und politischen Bereich. Eine auf eine Revolution folgende Diktatur sei zur Kontrolle der Streitkräfte notwendig, da Militärgewalt Hierarchie und Gehorsam verlange (vgl. ebd.).

### 3.3 Fallbeispiel Ägypten – Präsenz des Militärs in allen Revolutionsphasen

Im Folgenden wird anhand der Überlegungen Brintons zur Stellung des alten Regimes vor und nach der Revolution das Fallbeispiel Ägypten und die Geschehnisse im Rahmen des Arabischen Frühlings mit Fokus auf die Rolle der ägyptischen Militärs analysiert. Wie im ersten Kapitel dieser Projektarbeit deutlich gemacht wurde, hat das Militär in Ägypten seit jeher eine politische sowie wirtschaftliche Sonderrolle inne. Daher ist es durch seine einflussreiche und gehobene Stellung in der Regierung Mubarak dem alten Regime im Sinne Brintons zuzuordnen. Es soll nunmehr gezeigt werden, dass im Falle Ägyptens das Militär als Segment der alten Herrschaftselite nicht nur in der Anfangsphase der Revolution auftrat, beziehungsweise entscheidenden Einfluss auf das Outcome hatte, sondern während des gesamten Revolutionsverlaufes präsent war und diesen maßgeblich beeinflusst hat. Letztendlich soll im Hinblick auf die Forschungsfrage die Hypothese bestätigt werden, dass man aufgrund der unveränderten Stellung und Präsenz des Militärs im ägyptischen Revolutionsprozess auch nach dem Sturz der alten Regimes, nicht davon sprechen kann, dass in Ägypten eine Revolution im Sinne Brintons stattgefunden hat.

#### *1. Die Stellung des ägyptischen Militärs im alten Regime und seine Handlungsweise in der revolutionären Anfangsphase*

Zunächst ist als Besonderheit herauszustellen, dass das ägyptische Militär im Frühjahr 2011 relativ schnell auf die Seite der Bevölkerung gewechselt ist. Es stellt sich also die Frage, warum ein solch starker und gut ausgebildeter Militär- und Polizeiapparat sich zu diesem Zeitpunkt der staatlichen Kontrolle entzog, wo er doch bei vorherigen Protesten und Streiks gegen die korrupte und ineffiziente Regierung Mubaraks durch brutale Gewaltanwendung gegen die Demonstranten half, die Stabilität des Regime aufrecht zu erhalten (vgl. Roll 2011: 1). In der Fachliteratur ist man sich einig, dass dies vor Allem auf dem Konflikt zwischen dem1 ägyptischen Militär und dem Präsidenten bezüglich liberaler Wirtschaftsreformen und

der Nachfolge durch Mubaraks Sohn Gamal als Präsident beruhe (vgl. ebd.). Man kann also mit Bezug auf Brintons Konzept konstatieren, dass die Regierung Mubarak darin versagt habe, eine effektive Kontrolle über die Streitkräfte auszuüben. Doch dazu kam es nicht nur, weil die staatliche Autorität durch die Demonstranten herausgefordert wurde, sondern eben auch maßgeblich durch das Militär als eigenes Regimesegment. Man kann durchaus sagen, dass die Proteste in Ägypten dem Militär gelegen kamen, um mit der Regierung abzurechnen und eine eigene Machtposition zu erhalten, beziehungsweise zu vergrößern (vgl. Stein 2012: 47). In Brintons Beispielen sind die Streitkräfte jedoch nicht in der Hinsicht als mächtige Akteure präsent, als dass sie den revolutionären Prozess für sich ausnutzen könnten, da sie weder eigene wirtschaftliche noch politische Macht besaßen. Ihre Verweigerung gegenüber dem Regime resultierte lediglich aus einer generellen Schwäche der Institution an sich, der geringen Loyalität gegenüber dem Herrscher, als auch aus dem Credo, nicht auf das eigene Volk schießen zu wollen (vgl. Brinton 1965: 86-90). Bei der Betrachtung des revolutionären Prozesses in Ägypten zeigen sich also erste Abweichungen von Brintons Systematisierung, beziehungsweise Besonderheiten des Verlaufs durch die historisch bedingte wirtschaftliche und institutionelle Vormachtstellung des Militärs.

## *2. Nach dem Sturz Mubaraks: military-islamistic-honeymoon*

Gemäß Brintons Revolutionsverlauf tritt nach dem Sturz der alten Herrscher die „honeymoon stage“ (ebd. 90) ein. Die Revolutionäre hätten über das alte Regime gesiegt und befänden sich in einer Art Friedenszustand (vgl. ebd.). Doch auch diese Phase dauere nicht lange, da sich die verschiedenen revolutionären Gruppen, die gegenüber dem alten Regime noch als vereinte Opposition auftraten, nun wieder voneinander abspalten würden (vgl. ebd. 91).

Im Falle Ägyptens lässt sich diese Dynamik auch durchaus beobachten, da anfangs auf dem Tahir-Platz in Kairo alle Demonstranten, egal welchen Geschlechts oder welcher Glaubensrichtung, noch vereint den Rücktritt Mubaraks forderten, sich danach aber wieder in einzelne Gruppierungen unterschiedlicher ideologischer und religiöser Ausrichtung aufspalteten. Beispiele dafür sind zum einen die islamistischen Parteien und Organisationen, wie die Muslimbruderschaft und ihre Frieden und Gerechtigkeitspartei (FJP) und die salafistische Nour-Partei und zum anderen die linksliberal säkularen Parteien. Doch auch das ägyptische Militär, das zum Sturz des Präsidenten als Beschützer der Nation zunächst die Demonstranten unterstützte (vgl. Stein 2013: 47), blieb in der „honeymoon stage“ (Brinton 1965: 90) als einzelner Akteur erhalten. Deutlich ist hier die aktive Rolle des Militärs, das nach dem Sturz Mubaraks zunächst für knapp ein Jahr die Regierungsgeschäfte übernahm. Im

Gegensatz zu Brintons Auffassung, nach der in dieser Phase eigentlich die Gemäßigten herrschen, stand in Ägypten ein Teil des alten Regimes wieder an der Spitze des Staates. Gleichwohl sah sich das Militär mit denselben strukturellen Problemen konfrontiert, wie das alte Mubarak-Regime und konnte die Unzufriedenheit der Bevölkerung nicht beseitigen.

Dass diese erste post-revolutionäre Phase in Ägypten mit freien und fairen Wahlen endete, stellt ebenfalls eine Abweichung von Brintons Systematisierung dar. Im März 2011 brachte das Militär ein Referendum über Verfassungsänderungen auf den Weg, das der Bevölkerung zügige demokratische Wahlen zugestand (vgl. Al-Khawwas 2012: 61). Laut Ewan Stein in seinem Aufsatz „Revolution or Coup? Egypt's Fraught Transition“ (2012) kamen dem Militär die islamistischen Parteien gerade recht, weil mit ihrer Unterstützung frühe Wahlen abgehalten werden konnten (vgl. Stein 2012: 53). Nach der Unterstützung der Protestierenden zum Sturz des Präsidenten war es aus Sicht des Militärs nun oberste Priorität, die Straßen Ägyptens wieder zu beruhigen (vgl. ebd. 47). Für die Islamisten waren frühe Wahlen ebenfalls ein Vorteil, da sie mit einem deutlichen Vorsprung vor den revolutionären und säkularen Parteien rechnen konnten, da diese sich in dieser kurzen Phase erst gründen mussten und meist auf keine Basis in der Bevölkerung aufbauen konnten (vgl. ebd. 53). Aufgrund des Zusammenspiels von Militär und islamistischen Parteien bezeichnet Stein jene post-revolutionäre Phase in Ägypten auch als „military-islamistic honeymoon“ (ebd.). Es lässt sich also feststellen, dass die Herrschaft der Gemäßigten im Sinne Brintons in Ägypten nicht stattgefunden hat. Stattdessen konnte das ägyptische Militär als altes Regimesegment sowie die islamistischen Parteien den Friedenszustand nach dem Sturz Mubaraks ausnutzen, um das Outcome des Revolutionsprozesses nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Beide Abweichungen von Brintons Konzept, das heißt, das Ausbleiben der Herrschaft der Gemäßigten und die post-revolutionären Wahlen ein Jahr nach dem Sturz Mubaraks, sind folglich auf die unverändert souveräne Stellung des Militärs auch nach dem Ende des alten Regimes zurückzuführen.

### *3. Ägyptens „zweite Revolution“ und die Absetzung Mursis durch das Militär*

Im Januar 2012 wurde das ägyptische Parlament neu gewählt und die islamistischen Parteien konnten einen klaren Wahlsieg einfahren, kurz darauf löste das Militär das Parlament aber wieder auf und erklärte die Wahlen für ungültig. Im Mai 2013 wurde der Präsidentschaftskandidat der Muslimbrüder Mohammed Mursi trotzdem zum neuen ägyptischen Staatsoberhaupt gewählt (vgl. ebd.). Das Militär hatte davor aber schon eine Erklärung veröffentlicht, wonach ihre politischen Privilegien beibehalten und die Macht des



neu gewählten Präsidenten beschränkt werden sollten (vgl. Philipp 2012: 1). Sowohl die Parlamentsauflösung, als auch die Verfassungserklärung beruhten vor Allem auf dem Interesse am Erhalt eigener Exekutivbefugnisse. Crane Brintons Revolutionskonzept, wonach die drei Phasen nach dem Sturz der alten Herrschaft dadurch gekennzeichnet sind, welche Gruppe von Revolutionären die Macht inne hat (vgl. Brinton 1965: 95), muss im Falle Ägyptens zu diesem Zeitpunkt abermals an Erklärungskraft einbüßen. Das ägyptische Militär konnte als Teil des alten Regimes sowohl nach dem Sturz Mubaraks, sowie während der Parlaments- und Präsidentschaftswahlen nach wie vor uneingeschränkte politische Macht ausüben und so das Outcome der Transformation des Landes maßgeblich beeinflussen.

Die ägyptische Bevölkerung, aber auch das Militär erhoffte sich von der Regierung Mursi neben wirtschaftlicher und politischer Stabilität für das Land vor allem eine schrittweise Demokratieetablierung. Doch statt diese Wahlversprechen einzulösen, konzentrierte sich Mursi darauf, seine Macht zu monopolisieren, die oberste Militärriege gänzlich aus der politischen Arena zu verdrängen (vgl. Friedman 2013: 1) und den Islam zur Grundlage der neuen Verfassung zu machen. So kam es dazu, dass die Bevölkerung wieder zu Tausenden gegen ihren Präsidenten auf die Straße ging. In den Medien wurde diese Protestwelle, die die gesamte Amtszeit Mursi anhielt, auch als Ägyptens „second revolution“ (ebd.) bezeichnet. Nach nur knapp einem Jahr Amtszeit, reagierte abermals das Militär auf die Forderung der protestierenden Bevölkerung und setzte Mursi ab, löste das Parlament auf und übernahm damit faktisch wieder die Staatsmacht (vgl. ebd.). Der politikwissenschaftlichen Definition zufolge, ist die verfassungswidrige Absetzung eines demokratisch gewählten Präsidenten durch das Militär als Putsch zu klassifizieren (vgl. Salloum 2013: 1). Dennoch wurde das Vorgehen des SCAF in den internationalen Medien als „demokratischer Putsch“ (ebd.) bezeichnet, da sich die Mehrheit der Ägypter das Eingreifen des Militärs, ähnlich wie beim Sturz Mubaraks, gewünscht hätte (vgl. ebd.). Die nötige Stabilität, die sich die Revolutionäre in Ägypten nach dem Sturz des alten Regimes erhofften, konnte die Regierung Mursi nicht garantieren, sodass das Militär als kurzzeitig effektivste stabilisierende Institution laut Brinton eingreifen musste, um die komplette Erosion der Staatlichkeit in Ägypten zu verhindern.

Brintons letzte Revolutionsphase, die Rekonvaleszenz, zeichnet sich unter anderem durch die Etablierung einer Diktatur zur Kontrolle der in der Krisenperiode zentralisierten Staatsgewalt und den Zusammenhalt der gespaltenen Gesellschaft durch Militärgewalt aus (vgl. Brinton 1965: 208). Also ließe sich konstatieren, dass diese beiden Merkmale im Falle Ägyptens durch die wiederholte Machtübernahme des Militärs, die von einem Großteil der Gesellschaft begrüßt wurde, durchaus vorliegen. Das Regierungspersonal der Rekonvaleszenz, ist nach

Brinton trotz unterschiedlichster revolutionärer Herkunft zu effizientem Regierungshandeln bezüglich der Reformierung von Institutionen, Gesetzen und politischen Abläufen fähig (vgl. ebd. 210f.). Die Zusammensetzung des „new-old regime“ (ebd. 210) aus amnestierten gemäßigten Revolutionären und Personen des vorrevolutionären Regimes, stellt das „phenomenon of reaction and restoration“ (ebd. 236) dar, das neben dem „process of revolution“ (ebd.) fast unvermeidlich sei. Trotzdem würde das nicht bedeuten, dass eine Revolution nichts verändere. Im Falle von Brintons vier Beispielen, konnten einige Institutionen, Gesetze und gegebenenfalls sogar menschliche Gewohnheiten verändert werden, andere wiederum nur längerfristig oder gar nicht (vgl. ebd. 237). Im politischen Bereich würde eine Revolution die enorme Ineffizienz des alten Regimes beseitigen und effizientes Regierungshandeln etablieren (vgl. ebd. 239). Zuletzt wären alle diese Revolutionen aus dem Wunsch nach Freiheit entstanden, um gegen die Tyrannei der Wenigen und für die Herrschaft der Vielen zu kämpfen (vgl. ebd. 240).

Die aktuelle post-revolutionäre Situation in Ägypten weist einige Abweichungen von Brintons Thesen zum Outcome einer Revolution auf. Erstens kann von einer politischen und sozioökonomischen Genesung kaum die Rede sein, denn die strukturellen Ursachen, die den Anlass zum Protest gaben, wurden von der jeweiligen Regierung weder beseitigt noch genügend thematisiert. Die ägyptische Wirtschaft hat sich immer noch nicht erholt, die Arbeitslosenquote ist weiterhin hoch und die Armut nimmt sogar zu. Zweitens setzt sich die aktuelle Regierung nicht hauptsächlich aus Revolutionären und zum Teil aus Mitgliedern des alten Regimes zusammen, sondern das gleiche Militär wie zu Zeiten Mubaraks steht alleine an der Spitze des Staates. Seine Stellung ist folglich gegenüber dem vorrevolutionären Ägypten nicht nur gleich geblieben, sondern es konnte seine Macht als „Staat im Staat“ (Gehlen 2014: 1) noch vergrößern. Durch die neue Verfassung konnte das Militär seine Vormachtstellung legal festschreiben und seine institutionelle Macht ausbauen. Drittens ist die politische Ineffizienz des alten Mubarak-Regimes noch längst nicht beseitigt, vielmehr handelt der Militär nach denselben Regierungsmustern (vgl. Al-Khawa 2012: 65). Die neue Verfassung ist zwar eine deutliche Reformierung gegenüber der Verfassung der Regierung Mursi, aber nicht gegenüber der des vorrevolutionären Regimes. Veränderungen bezüglich der Institutionen fanden nur insofern statt, dass das Militär und die Polizei gestärkt wurden und sich auch weiterhin nicht ziviler Kontrolle unterwerfen müssen (vgl. Gehlen 2014: 1). Die Tyrannei des alten Herrschers wurde beendet und Bürgerrechte, die unter Mubarak beschränkt waren, werden zumindest jetzt in größerem Maße gewährt. Statt der „bedrückenden Atmosphäre der Angst“ (Wettig 2012: 22), die den Lebensalltag der Bevölkerung früher

bestimmte, könnten die Menschen nun offen ihre Meinung sagen. Die Veränderung einiger „human habits“ (Brinton 1965: 237), beziehungsweise ein „Bewusstseinswandel“ (Wettig 2012: 22) innerhalb der Bevölkerung, kann also als revolutionäre Errungenschaft in Ägypten gelten. Aber eine Herrschaft der Vielen, also eine etablierte Demokratie, scheint noch in weiter Ferne. Zwar charakterisiert sich die Rekonvaleszenz durch eine zentralistische und diktatorische Herrschaft, dennoch sollte sie zur Effizienzsteigerung des Regierungshandelns und nicht zur Wiederherstellung ineffizienter prärevolutionärer Regimestrukturen führen. In Ägypten ist das unter der Alleinherrschaft des Militärs als ehemaliger Teil eben dieses Regimes aber durchaus der Fall.

#### **4. Theda Skocpol – Das ägyptische Militär als Teil des prä- und postrevolutionären Staates**

In der im Jahre 1979 erschienenen Monographie „States and Social Revolutions“ entwickelt Theda Skocpol ihre Theorie der sozialen Revolution. Die Autorin fokussiert sich dabei auf die drei die damalige Literatur beherrschenden Revolutionen in China, Russland und Frankreich. Nach der ausführlichen Analyse der vorliegenden Fälle kommt Skocpol zu dem Schluss, soziale Revolutionen seien mehr als nur die bloße Veränderung politischer Herrschaftsverhältnisse: „Social revolutions are rapid, basic transformations of a society’s state and class structures; and they are accompanied and in part carried through by class-based revolts from below.“ (Skocpol 1979: 4). Die Theorie Skocpols ist strukturalistisch und beharrt auf einer entscheidenden Rolle des alten, prärevolutionären Staates, der sowohl das Entstehen der revolutionären Situation als auch die Ausgestaltung des postrevolutionären Regimes nachhaltig beeinflusst (vgl. Carter et al. 2012: 441).

Nachfolgend soll insbesondere auf die Staatstheorie Skocpols sowie auf die Sonderstellung und das Verhalten des ägyptischen Militärs eingegangen werden, die mittels dieser Theorie (teilweise) erklärbar werden.

##### 4.1 Der Staat als „Makrostruktur“

Theda Skocpol betont häufig, sozialrevolutionäre Transformationen ließen sich nur begreifen, wenn man den „Staat als Makrostruktur“ (Skocpol 1979: 29) in den Fokus nehme, dieser bildet sozusagen die Grundlage für das Revolutionsverständnis Skocpols. Dieser sei hierbei keine bloße Arena, in der sozioökonomische Streitigkeiten ausgetragen werden, sondern vielmehr ein „Set aus administrativen, politischen und militärischen Organisationen“ (ebd. 29), die von einer übergreifenden ausführenden Gewalt zusammengehalten und geführt

werden. Der Staat sei dabei autonom gegenüber direkter Kontrolle der dominanten Gesellschaftsklasse, da er aber im Kontext sozioökonomischer Beziehungen und Klassengegensätze entstanden ist, könne man ihn dennoch nie völlig losgelöst von der Gesellschaft begreifen (vgl. ebd. 29). Außerdem besitze der Staat und seine Teile eigenständige Interessen, die er auch umsetzen will (vgl. Kulawik 1996: 64).

Das Militär wird hier also als ein Teil des alten Staates, und somit als ein Teil des prärevolutionären Regimes, verstanden. Als Zwangsorganisation kommt dem militärischen Sektor diesbezüglich eine starke und legitimitätsstiftende Rolle zu: Es sichert die staatliche Herrschaft und erhält sie aufrecht. Wendet sich das Militär vom alten Regime ab, fehlen diesem die ausschlaggebenden Mittel, um eventuelle Unruhen niederzuschlagen bzw. die „untergeordneten Klassen unter der Kontrolle des Staates und der dominanten Gesellschaftsklasse zu halten“; erst dann können Unzufriedenheit und Rebellion das alte Regime stürzen (Carter et al. 2012: 441).

In diesem Zusammenhang ist es wichtig anzumerken, dass Theda Skocpol keineswegs die Bedeutsamkeit einzelner Akteure im Revolutionsprozess abstreitet, doch sei dies alles begründet auf „existierenden sozioökonomischen und internationalen Bedingungen“, ohne die eine Revolution nicht zum Ausbruch kommen könne und die das Outcome, also das postrevolutionäre Regime beeinflussen (vgl. Skocpol 1979: 17). Dem ägyptischen Militär ist deshalb hier eine ambivalente Rolle zuzuschreiben: Einerseits ist es Teil des alten Regimes und somit Bestandteil der staatlichen Makrostruktur, andererseits wird es im Verlauf der Umbruchsprozesse zu einem die Macht ergreifenden Akteur. Auf diese beiden Funktionsweisen soll in den folgenden Abschnitten weiter eingegangen werden.

#### 4.2 Der Einfluss des Militärs auf das Entstehen der revolutionären Situation

Von zentraler Bedeutung in Skocpols Theorie ist die sogenannte „revolutionäre Situation“, ohne die Aufstände der Bevölkerung folgenlos bleiben. Eine solche Situation besteht, wenn eine „politisch-militärische Staatskrise“ (Skocpol 1979: 17) vorherrscht. Diese entsteht durch verschiedenartige strukturell bedingte Problemfelder: Von besonderer Bedeutung ist an dieser Stelle und in Skocpols ganzer Theorie der Aspekt der Internationalität; Staaten stehen in ständigem Wettbewerb untereinander. Der Staat kann den innerstaatlichen sozioökonomischen oder den von außen an ihn herangetragenen sicherheitspolitischen oder wirtschaftlichen Forderungen nicht nachkommen; als Resultat wenden sich innerstaatliche Eliten ab (vgl. Kimmel 1990: 172). Laut Skocpol sind soziale Revolutionen deshalb nicht nur der Ausdruck bloßer Interessen oder Streitigkeiten zwischen den Klassen, sondern vielmehr der „direkte

Ausdruck von Widersprüchen in den Strukturen des alten Staates“ (Skocpol 1979: 29), der es nicht schafft, bestimmte Aufgaben zu erfüllen. Es kommt nun zu einer Legitimitätskrise, die aber erst dann ihr volles revolutionäres Potential entfaltet, wenn sich die repressiven Organe vom alten Staat abwenden. Diesbezüglich stellt Skocpol heraus, dass die Administrative und die Zwangsorganisationen, wie der militärische Sektor, die Basis der Macht des Staates darstellen, da sie im Falle eines Legitimitätsverlustes die staatliche Ordnung mit Gewalt aufrechterhalten können. So betont Skocpol, der Staat könne auch nach einem „großen Legitimitätsverlust stabil und unempfindlich gegenüber innerstaatlichen Massenrevolten bleiben, besonders wenn seine Zwangsorganisationen weiterhin kohärent und effektiv“ (Skocpol 1979: 32) funktionieren. Deshalb seien die Struktur der militärischen Organisationen, ihr Platz im Staatsgefüge und ihre Verbindungen zu politisch motivierten Gruppen, also den potentiellen Aufständischen, wichtige Faktoren, deren Analyse dabei helfen, das Ausbrechen von Revolutionen zu verstehen (vgl. ebd. 32).

Sobald eine revolutionäre Situation entstanden ist, lohnt es sich, den Blick auf die gesellschaftliche Ebene zu richten, denn an dieser Stelle greift die „Klassendominanz“ (Skocpol 1979: 17), die besagt, die Gesellschaft sei „charakterisiert durch dominante Beziehungen und Machtgefälle zwischen Gruppen“ (Skocpol 1979: 27). Demnach gibt es über- und untergeordnete soziale Gruppen, denen eine entweder mehr oder weniger große Machtstellung in der Gesellschaft zukommt und die im Falle bröckelnder Staatsstrukturen das Ruder in die Hand nehmen können. In dieser „radikalen Phase“ bilden sich somit bestimmte Interessengruppen, die um die Ausgestaltung der zukünftigen Staatsstrukturen ringen; schlussendlich entstehen sogenannte „Vorreiter“, also eine soziale Gruppe, die nun dafür verantwortlich ist, „zentralisierte Armeen und Verwaltungen zu bilden, ohne die die revolutionäre Transformation nicht hätte konsolidiert werden können“ (Skocpol 1979: 29).

Theoretisch gesehen kommt dem Militär also eine entscheidende Rolle zu: Es sorgt für die Stabilität des alten Staates. Solange es treu die bestehenden Staatsstrukturen verteidigt, bleiben die Rebellionen der Bevölkerung folgenlos. Die Abkehr des Repressionsapparates ist demnach ein entscheidender Faktor für das Zustandekommen der Revolution – erst nach dem Zusammenbruch der Makrostruktur haben einzelne Akteure bzw. Akteursgruppen Handlungsmöglichkeiten. An dieser Stelle tut sich ein Konfliktfeld auf, das sich auch im Falle des ägyptischen Militärs beobachten lässt: Das Militär ist nicht nur Teil des alten Staates, sondern wird direkt nach der Abkehr von der alten Position zu einem entscheidenden Akteur im Revolutionsprozess. Hier konkurriert also in gewisser Weise die Struktureigenschaft des Militärs mit seiner Eigenschaft als Akteur.

Das Entstehen der revolutionären Situation in Ägypten lässt sich sehr gut mit der Theorie Skocpols fassen. Schon seit der Jahrtausendwende gab es immer wieder großen Unmut der Bevölkerung gegen den repressiven und korrupten Staatsapparat und die schlechte sozioökonomische Lage unter Hosni Mubarak, der sich in zahlreichen Demonstrationen und Streiks manifestierte. Jedoch sei die „politische Führung stets erfolgreich gewesen, die Opposition durch brutale Polizeigewalt und kosmetischen Reformen“ (Roll 2011: 1) zu beruhigen. Im Jahr 2011 ist dies aber anders gewesen, was laut Dr. Stephan Roll im Wesentlichen auf drei Faktoren zurückzuführen sei: Erstens seien die Aufständischen durch die Ereignisse in Tunesien ermutigt gewesen. Zweitens sei eine Neuformierung der Protestbewegung entscheidend gewesen. Die folgenlos gebliebenen Proteste seien von einer elitären Gruppe angeführt worden, während 2011 eine „breite Masse, angeführt von der ägyptischen Mittelschichtjugend und unterstützt von der Arbeiterschaft“ (ebd. 1) auf die Straße ging und ihrem Unmut Ausdruck verlieh. Durch die große Beteiligung der ägyptischen Jugend gewann die Protestbewegung noch weiter an Brisanz; einerseits sei die Jugend durch die wohl verhältnismäßig hohe Jugendarbeitslosigkeit und die hohen Mieten sie mit am meisten benachteiligte Bevölkerungsschicht gewesen, andererseits sei sie durch das Entstehen von kritischer Presse und dem Bedeutungszuwachs elektronischer Medien sehr gut informiert und organisiert gewesen. Drittens sei die „zunehmende Schwäche“ (ebd. 1) des Mubarak-Regimes selbst ein ausschlaggebender Faktor gewesen, der die Proteste nicht folgenlos bleiben ließ. Es habe große Uneinigkeit darüber bestanden, wer die Präsidentschaftsnachfolge für Hosni Mubarak antreten würde. Mubarak selbst habe schon länger versucht, seinen Sohn Gamal auf das Amt vorzubereiten, was aber aufgrund von Uneinigkeiten mit dem Militär misslang: Da Gamal Mubarak keinen militärischen Hintergrund besaß, was ihn aus der Sicht des Militärs schon vertrauensunwürdig machte, versuchte er Rückhalt in der Klasse der ägyptischen Großunternehmer zu erlangen, was den Konflikt mit dem Militärapparat jedoch noch verschlimmerte (vgl. Roll 2011: 1, Stein 2012: 46). Roll zieht deshalb folgenden Schluss: „Die Proteste der Bevölkerung gegen das Regime dürften daher viele Mitglieder des Offizierscorps als Chance gesehen haben, eine nicht gewollte dynastische Machtübergabe zu verhindern.“ (Roll 2011: 1). Argumentiert man an dieser Stelle mit Theda Skocpol, so sähe das Militär hier sein primäres Interesse, nämlich das Festhalten an der Macht, in Gefahr und würde handeln. Somit durchliefe das Militär hier den Prozess von einem Strukturbestandteil zum Akteur im revolutionären Prozess.

Dieser Konflikt zwischen politischen und militärischen Kadern führte auch zu einem positiv konnotierten Militärenarrativ: „Die Protestierenden wandten sich gegen den Präsidenten selbst,

seine Söhne [...] und gegen die Polizei und Sicherheitsstrukturen“ (Stein 2012: 46), von denen sie jahrelang unterdrückt worden waren, jedoch „die ägyptische Armee, Bollwerk des Staates und Symbol des nationalen Stolzes [seit der Gründung des ägyptischen Staates] 1952 [...], war niemals auf dieser Liste“ (ebd. 46). Das Militär wandelte sich zum „Beschützer der Nation“ (ebd. 47), welches der protestierenden Masse half, lediglich legitime Forderungen vorzubringen und gegebenenfalls durchzusetzen. Insgesamt hat es das Militär 2011 also gut verstanden, die Proteste von unten für sich zu nutzen und sich rechtzeitig vom alten Staatsapparat zu lösen, um nicht selbst an den Pranger gestellt zu werden. Interessant ist insbesondere das zeitliche Aufeinandertreffen der Anfänge der Proteste und das langsame Bröckeln der staatlichen Allmacht, die auch in den Wirren um die Nachfolgerbestimmung begründet liegt, was laut Skocpol alle Voraussetzungen für eine Staatskrise und somit das Entstehen einer revolutionären Situation schafft.

Betont werden soll an dieser Stelle nochmals der internationale Faktor, der in Skocpols Theorie immer wieder implizit mitschwingt, indem beispielsweise der alte Staat im internationalen Wettbewerb mit anderen Staaten steht. Im Falle Ägyptens ist sicher die Vorreiterfunktion Tunesiens und gleichermaßen die hohe Vernetzung über Internetplattformen wie Twitter und Facebook und über internationale Berichterstattung von großer Bedeutung.

#### 4.3 Das postrevolutionäre Regime – das Militär als Teil des neuen Staates?

In diesem Punkt soll nun das Outcome der revolutionären Umbrüche behandelt werden, welchem Skocpol in ihrem Werk „States and Social Revolutions“ auch eine zentrale Bedeutung beimisst. Zusammengefasst wird gesagt, Klassenumwälzungen und sozioökonomische Transformationen hingen zusammen mit dem Kollaps der alten Staatsorganisationen und gleichermaßen mit der Konsolidierung und dem Funktionieren der Organisationen des neuen Staates (vgl. Skocpol 1979: 29). Das revolutionäre Outcome wird also einerseits von der spezifischen Beschaffenheit des Umbruchs, der beteiligten Gruppen und Interessen beeinflusst und andererseits von den sozioökonomischen oder internationalen Hindernissen, vor denen der alte Staat stand, bestimmt. Vor eben diesen Herausforderungen steht nun auch das postrevolutionäre Regime.

Um die Stellung des Militärs im nachrevolutionären Staat beurteilen zu können, ist es wichtig, die genaue zeitliche Position des neuen Staates zu lokalisieren. Betrachtet man den Verlauf der Umbrüche in Ägypten, fällt zunächst auf, dass es direkt nach dem Rücktritt Mubaraks zu keiner radikalen Änderung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse gekommen war. Die ehemals regierende Partei wurde zwar aufgelöst und einige hohe Politiker und

Unternehmer vor Gericht angeklagt, das Militär, insbesondere der SCAF, war jedoch nicht gewillt, seine neu erworbene Macht an ein ziviles Führungsgremium zu übertragen (vgl. Roll 2011: 1). Erst Ende des Jahres 2011 konnten Parlamentswahlen stattfinden. Würde man diese Periode bereits als postrevolutionäres Regime bezeichnen, so käme dem Militär ohne Frage eine große Machtposition zu. Nach dem Rücktritt Mubaraks sieht sich das Militär nun an oberster Spitze des Staates aber mit ähnlichen Problemen konfrontiert wie davor – unter anderem eine hohe Arbeitslosigkeit und eine schlechte Wirtschaftslage, die sich durch die politischen Veränderungen noch weiter verschlechterte (vgl. Roll 2011: 2); der Unmut der Bevölkerung blieb bestehen. An dieser Stelle greift deutlich die Funktionslogik Skocpols: Sämtliche Hindernisse, vor denen das alte Regime stand, stehen auch dem neuen Staat im Wege.

Ohne die bereits im Kapitel über Crane Brinton erläuterten Vorgänge in Ägypten nochmals zu wiederholen, kann klar festgestellt werden, dass es dem Militär größtenteils gelungen ist, seine Machtposition im Staat zu erhalten. Hervorzuheben ist in diese Sinne besonders die Periode direkt nach dem Sturz Mubaraks, da das Militär dort die alleinige Staatsmacht auf sich vereinen konnte. Aber auch nach den Wahlen, bei denen es zu einem klaren Wahlsieg der Muslimbruderschaft kam, konnte sich das Militär weiter an der Macht halten: Die Wahlen wurden für ungültig erklärt, das Parlament aufgelöst und die Privilegien des Militärs durch konstitutionelle Verankerung beibehalten. An dieser Stelle wird wieder deutlich, dass das Militär grundlegend an der Sicherung der eigenen Machtposition und der Durchsetzung eigener Präferenzen interessiert ist, was auch am Zweckbündnis mit der Muslimbruderschaft (vgl. Stein 2012: 53) ersichtlich wird. Nach der Wahl Mohammed Mursis zum Staatspräsidenten und dessen islamischen Führungsstil, kam es nach nur einem Jahr Amtszeit nach der Forderung der Protestierenden, die dem Militär natürlich sehr entgegen kam, zur Absetzung Mursis und zur faktischen erneuten Machtübernahme des Militärs (vgl. Langenau 2013: 1).

Zusammenfassend kann man feststellen, dass das Militär in allen auf die Proteste von 2011 folgenden Phasen Teil der Staatsmacht war. Selbst das jetzige postrevolutionäre Regime ist geprägt von einer sehr starken Machtstellung des ägyptischen Militärs, die auch in der erst Anfang des Jahres durch ein Referendum angenommenen Verfassung konstitutionell festgeschrieben wurde. Wie bereits im Punkt 2.3 erläutert, werden dem Militär einige weitreichende Kompetenzen zugeschrieben, die weit über militärische Kompetenzzuschreibungen in demokratischen Staaten hinausgehen. Theda Skocpols Theorieteil der Klassendominanz greift hier also fast lehrbuchartig, denn die dominante



Gruppe, die es zu Beginn der revolutionären Umbrüche verstanden hat, das Ruder in die Hand zu nehmen, stieg im Verlauf zur führenden Gruppe auf und sicherte sich auch nach dem Abebben der tiefgreifenden Aufstände der Bevölkerung einen Platz an der Spitze des Staates.

## **5. Ägypten – eine Revolution? Beurteilung der Stellung des Militärs im ägyptischen Revolutionsprozess**

In diesem Kapitel sollen die zuvor dargelegten Theoriekonzepte sowie ihre Anwendung auf die ägyptischen Umbrüche kritisch reflektiert werden. In beiden Fällen ergeben sich Konsequenzen, die mit der fortwährenden Machstellung des Militärs während des gesamten revolutionären Prozesses erklärbar sind. Außerdem soll die Erklärungskraft der Theorien Brintons und Skocpols bezogen auf den ägyptischen Fall auf dem Prüfstand stehen und verglichen werden.

### 5.1. Brinton: Sonderfall Ägypten – Folgen für Brintons Revolutionsbegriff

Im Gegensatz zu Theda Skocpols differenzierter Revolutionstheorie, der eine klare Revolutionsdefinition zugrunde liegt, ist „Anatomy of a Revolution“ von Crane Brinton der Versuch die ungefähre Gemeinsamkeiten von vier erfolgreichen Revolutionen in modernen Staaten herauszufiltern und zu analysieren (vgl. Brinton 1965: 7). Jene Systematisierung hege dabei weder den Anspruch den Idealtyp, noch die platonische Idee einer Revolution herauszufinden. Des Weiteren entsprächen nicht alle Revolutionen, ob vergangen, zukünftig oder gegenwärtig dieser Strukturierung (vgl. ebd.). Eine prägnante Definition, wie im Falle Skocpols, entwickelt Brinton daher nicht; doch seine Verallgemeinerungen und Schlussfolgerungen geben Aufschluss darüber, was eine erfolgreiche Revolution ausmacht. Anhand jener Merkmale wurden im dritten Kapitel dieser Arbeit die jüngsten politischen Umbrüche in Ägypten auf ihre Übereinstimmung mit Brintons systematisierten Revolutionsverlauf untersucht. Die Ergebnisse jener Analyse werden im Folgenden nochmals in aggregierter Form aufgeführt.

Brintons vier Revolutionsphasen – das alte Regime, Herrschaft der Gemäßigten, Krise und Rekonvaleszenz – werden dadurch charakterisiert, welche Gruppe von Revolutionsakteuren gerade an der Macht ist (vgl. ebd. 27, 95, 210). Zunächst charakterisiert Brinton das alte Regime vor der Revolution anhand struktureller Unzulänglichkeiten in Politik und Wirtschaft, sowie des ineffizienten Regierungshandelns der Herrschaftselite, durch welche die Unzufriedenheit und Empörung der Gesellschaft entfacht würde (vgl. ebd. 27f.) Doch damit es zum Ausbruch der Revolution und zum Sturz der alten Ordnung kommen kann, sei es

notwendig, dass die alten Herrscher die Kontrolle über ihre repressiven Zwangsmittel, also die polizeilichen und militärischen Streitkräfte, verlieren. In Ägypten war dies der Fall und auch eine notwendige Bedingung zum Sturz des Präsidenten Mubarak. Dennoch unterstütze das ägyptische Militär die Bevölkerung nicht aufgrund institutioneller Schwäche oder der langfristigen Illoyalität gegenüber dem Regime gemäß Brintons Auffassung, sondern aus eigenem Interesse am Erhalt der Sonderstellung im ägyptischen Staat. In den beiden folgenden theoretischen Revolutionsetappen spielen Teile des alten Regimes, also auch das Militär, keine Rolle mehr. Erst wieder in der Rekonvaleszenz können durch Restaurationsprozesse Mitglieder des alten Staates wieder auf der gesellschaftlichen und sogar politischen Bildfläche erscheinen, da sie neben den gemäßigten Revolutionären Teil der neuen Regierung werden können (vgl. ebd. 210). Das Militär fungiert in dieser Phase lediglich als Stabilisator im politischen und sozialen Bereich, indem es auf Befehl des diktatorischen Herrschers für den durch die Revolution geschwächten gesellschaftlichen Zusammenhalt sorgt (vgl. 208). Einmal mehr ist Ägypten hier als Sonderfall im Hinblick auf Brintons verallgemeinerndes Revolutionskonzept anzusehen, da das ägyptische Militär als altes Regimesegment einerseits in allen Revolutionsphasen präsent, teilweise sogar dominant war und sowohl die Regierung nach dem Sturz Mubaraks und nach der Absetzung Mursis alleine stellte. Bis heute steht das Militär an der Spitze des ägyptischen Staates und verfügt ausschließlich über die Exekutiv- und Legislativgewalt. Brintons Revolutionsverständnis sieht weder die Präsenz alter Regimesegmente nach dem Sturz der alten Ordnung, noch große Handlungsspielräume für das Militär während der Herrschaft der Gemäßigten und der Machtergreifung der Radikalen vor. Die Umbrüche in Ägypten entsprechen also angesichts der konstant autonomen Stellung der Streitkräfte im staatlichen und wirtschaftlichen Gefüge und ihren maßgeblichen Einfluss auf das Outcome, das sich eben nicht wie bei Brinton durch eine Stabilisierung der sozioökonomischen Lage im Land und eine Effizienzsteigerung des Regierungshandelns auszeichnet, nicht Brintons Verständnis von einer erfolgreichen Revolution.

## 5.2. Skocpol: Die Umbrüche in Ägypten – eine soziale Revolution?

Will man die Frage beantworten, ob die Umbrüche in Ägypten eine „soziale Revolution“ im Skocpol'schen Verständnis ist, so ist es zielführend, den Blick nochmals auf ihre allgemeine Revolutionsdefinition zu lenken: „Social revolutions are rapid, basic transformations of a society's state and class structures; and they are accompanied and in part carried through by class-based revolts from below.“ (Skocpol 1979: 4). Ziel sei es also, bestehende Muster in

Staat und Gesellschaft umzustürzen und durch neue zu ersetzen (vgl. Carter et al. 2012: 441). Dies impliziert also die tiefgreifende Veränderung staatlicher Institutionen, eine politische Revolution, gepaart mit der gleichzeitigen Veränderung der gesellschaftlichen und sozialen Strukturen. Die Stellung des Militärs im prärevolutionären Regime und seiner Teilhabe am neuen Staat ist hier ausschlaggebend für die Beurteilung. Von großer Bedeutung wäre es nun, genau zu klären, welche primäre Rolle das Militär während und nach der Umbruchsphase gespielt hat: Betrachtet man es in erster Linie als Teil des alten Regimes oder als soziale Gruppe, die es verstanden hat, die revolutionäre Situation für sich zu nutzen? Diese Einschätzung kann nur auf subjektiv gewählten Kriterien beruhen, was die wissenschaftliche Beantwortung dieser Frage erschwert. Deshalb soll versucht werden, beide Eigenschaften als gleichwertig anzusehen. Im Allgemeinen offenbart sich darin nochmals die arbiträre Stellung des ägyptischen Militärs, aus der für die revolutionstheoretische Einordnung Ägyptens Schwierigkeiten erwachsen.

In Ägypten ist keine tiefgreifende Veränderung staatlicher Strukturen vonstatten gegangen. Zwar wurde der alte Herrscher Hosni Mubarak seines Amtes enthoben, das Militär als Teil des alten Staates hat es aber verstanden, seine Machtstellung zu erhalten oder teilweise noch zu vergrößern. Dadurch, dass die alten militärischen Kader noch immer in einem solch großen Maße Anteil an der staatlichen Macht haben, kann hier nicht davon gesprochen werden, dass „bestehende Muster“ (ebd. 441) im Staat grundlegend verändert worden seien. Eine soziale Revolution erfordert nicht nur eine erfolgreiche Transformation des politischen Gefüges, wie es in Ägypten geschehen ist, sondern auch der sozialen Basis der politischen Macht (vgl. Kimmel 1990: 171). Eben diese soziale Basis hat sich nicht gewandelt, was zu dem Schluss führt, die Umbrüche in Ägypten nicht als soziale Revolution bezeichnen zu können. Dennoch muss hier gesagt werden, dass in Ägypten durchaus das Potential für eine soziale Revolution gegeben war, da das Entstehen der revolutionären Situation fast lehrbuchartig geschehen ist und die zweite Bedingung der Skocpol'schen Revolutionsdefinition, nämlich der Aufstand der breiten Masse, gegeben war.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der Gedanke an das Staatsverständnis Theda Skocpols. Darin sieht sie das Militär im Allgemeinen als einen sehr wichtigen und als Repressionsmittel fast unersetzbaren Staatsteil an (vgl. Skocpol 1979: 32). Somit müsste das Militär auch im neuen, postrevolutionären Regime einen wichtigen Platz einnehmen und wiederum Teil des neuen Staates werden. Dies wirkt sich im Falle Ägyptens als theoretisches Dilemma aus. Kritisch zu sehen sind aber dennoch die faktische Alleinherrschaft des Militärs direkt nach der Entmachtung Mubaraks sowie die Absetzung Mursis, die auch in den Medien

häufig als „demokratischer Putsch“ (Salloum 2013: 1) bezeichnet wurde.

### 5.3. Vergleich

Unter diesem Punkt soll ein Vergleich der Erklärungskraft der beiden Theoriekonzepte hinsichtlich der Ereignisse in Ägypten vorgenommen werden. Dabei werden die für den ägyptischen Fall relevanten Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Revolutionstheorien Crane Brintons und Theda Skocpols herausgestellt.

Über den alten Staat beziehungsweise dessen Zerfall treffen beide Theoretiker unterschiedliche Aussagen. Bei Brinton bröckelt das alte Regime deshalb, weil die Gesellschaft aufgrund gravierender struktureller Unzulänglichkeiten damit unzufrieden ist. Jene „prodromal symptoms“ (Brinton 1965: 250) bringen die Revolution schlussendlich zum Ausbruch. Skocpol trifft in dieser Hinsicht weitaus präzisere Aussagen: Das Entstehen einer revolutionären Situation, bedingt von einer politisch-militärischen Staatskrise, schafft die Voraussetzungen für das Ausbrechen der Revolution (vgl. Skocpol 1979: 17). Dabei ist anzumerken, dass das Militär bei Skocpol ein direkter Teil der Staatsstruktur ist (vgl. ebd. 29), während dies bei Brinton nicht explizit erwähnt wird. Durch Skocpols Erklärung des Militärs als wichtiger Teil des alten Staates mit eigener Interessenverfolgung (vgl. Kulawik 1996: 64) eignet sich ihre Theorie an dieser Stelle besser für die Analyse des Zustandekommens der ägyptischen Umbrüche.

Als notwendige Faktoren für den Sturz der alten Herrschaft benennt Crane Brinton den massiven Kontrollverlust der Regierung über das Militär (vgl. Brinton 1965: 86, 89). Dies bilde mit dem Überlaufen der Streitkräfte zu den Revolutionären eine explosive Mischung. Darin drücken sich die geringe Loyalität des Militärs gegenüber der alten Herrscherriege sowie die strukturelle Schwäche des alten Systems aus (vgl. ebd.). Auch hier drückt sich Skocpol in ihrer Theorie expliziter aus, da sie die Abwendung des Militärs vom alten Regime als notwendigen Faktor für den Ausbruch der Revolution beschreibt, weil dem alten Regime nun die Repressionsmittel fehlen (vgl. Skocpol 1979: 32). Die Verweigerung des Schießbefehls des ägyptischen Militärs ist als Symbol für seine Abkehr vom alten Staat zu deuten. An dieser Stelle muss aber auch auf die Gemeinsamkeit der zwei Theoriekonzepte hingewiesen werden: Beide unterstützen die gleiche Prämisse. Dennoch kann die Theorie Skocpols das Verhalten des ägyptischen Militärs während des gesamten Umbruchprozesses noch um einen wichtigen Faktor erweitern: Dem Handeln des Militärs lagen eigene Interesse zugrunde (vgl. Kulawik 1996: 64), weshalb es durch den vorherrschenden staatsinternen Konflikt über die präsidentiale Nachfolge zum Handeln getrieben wurden. Die Proteste kamen

dem Militär deshalb gerade recht und so zögerte es nicht lange, um die aufständische Bevölkerung zu unterstützen (vgl. Roll 2011: 1).

Über das Outcome der Revolution und die entscheidenden Akteure in der postrevolutionären Phase treffen beide Autoren ähnliche Aussagen. In der Theorie Brintons regiert zunächst die Gruppe der Gemäßigten in der postrevolutionären Phase. Diese ist aber aufgrund der Konfrontation mit vorevolutionären Problemen geschwächt. Daraufhin ergreifen die Radikalen die Macht und versuchen, ihre Ideale durchzusetzen. Alte Regimesegmente spielen hier also keine Rolle, bis die Bürokraten des alten Regimes in der letzten Revolutionsphase Teil der neuen Regierung werden (vgl. Brinton 1965: 209f.). Nach der Logik der „Klassendominanz“ (Skocpol 1979: 17) würde bei Skocpol die stärkste gesellschaftliche Gruppe die Macht ergreifen und das postrevolutionäre Regime begründen. Das Funktionieren und das Bestehen des neuen Staates ist verknüpft mit dem Umgang mit vorrevolutionären Problemen, welcher letztendlich das Revolutions-Outcome bestimmt (vgl. Skocpol 1979: 29). Als erste Gemeinsamkeit ist hier zu benennen, dass sowohl Brinton als auch Skocpol davon ausgehen, dass das postrevolutionäre Regime mit vorrevolutionären Problemen konfrontiert ist und der gute oder schlechte Umgang des neuen Staates mit diesen Herausforderungen über das Outcome der Revolution entscheidet. Für Brinton steht dieses einerseits in den verschiedenen Phasen für das Schicksal der Revolutionäre. In der Rekonvaleszenz bezeichnet es aber auch die Effizienzsteigerung des politischen Systems und die Stabilisierung, beziehungsweise die Genesung der durch die Revolution zerstörten Institutionen, Gesetze und gesellschaftlichen Normen. Die zweite gemeinsame Annahme besagt, dass sich der dominante Akteur im Revolutionsverlauf durchsetzen wird; bei Skocpol ist dies eine dominante Klasse, die abgeleitet von der „Klassendominanz“ (Skocpol 1979: 17) die Anlehnung an Marx spürbar werden lässt. Brinton dagegen spricht von den sogenannten „extremists“ (Brinton 1938: 148), die die Macht an sich reißen.

Auch die revolutionstheoretische Beurteilung in Bezug auf die Stellung des Militärs fällt in der Argumentation der Theoretiker ähnlich aus. Bei Brinton gilt das Militär in der auf eine Revolution folgenden Diktatur zwar als nützliche Institution, die kurzzeitig die effizienteste Kontrolle im politischen Bereich ausüben und die Gesellschaft zusammenhalten kann (vgl. ebd. 208), im Kontext des Regierungspersonals wird es jedoch nicht erwähnt. In Ägypten findet sich das Militär aber sichtbar im postrevolutionären Regime wieder; zu nennen ist hier erneut die faktische Alleinherrschaft des Militärs nach der Entmachtung Mubaraks und der Absetzung Mursis. Bezogen auf Brintons Thesen kann im Falle Ägyptens nicht von einer Revolution im Sinne Brintons gesprochen werden, weil das Militär als altes Regimesegment

und nicht die Revolutionäre den Verlauf der Umbrüche bestimmen. Bei Skocpol besteht, wie schon unter Punkt 5.2 aufgezeigt, das Problem der Einordnung des Militärs als gesellschaftliche Klasse. Es hat es wie keine andere soziale Gruppe verstanden, die revolutionäre Situation für sich zu nutzen und sich an der Spitze des Staates zu halten. Somit ist die Bedingung der Umwälzung der politischen und sozialen Strukturen (vgl. Carter et al. 2012: 441) nicht gegeben und die Ereignisse in Ägypten sind keinesfalls als soziale Revolution im Sinne Skocpols einzuordnen.

## **6. Fazit**

Seit dem Frühjahr 2011 ist das Thema des Zusammenbruchs autokratischer Staaten in der MENA-Region in den Medien omnipräsent und wurde von da an mit verschiedenen Begriffen umschrieben, die den Transitionen mal mehr mal weniger revolutionären Charakter zusprachen: meistens war vom „arabischen Frühling“, aber auch oft nur von einer „Arabellion“ oder den „arabischen Revolten“ die Rede. Dass Fälle wie Ägypten oder Libyen dabei nicht als „Revolutionen“ bezeichnet wurden, läge vor Allen daran, dass sie „aus westlicher Sicht gescheitert“ (Wettig 2012: 20) seien, da sie „kein stabiles Nachfolgesystem“ (ebd.) hervorbrachten. Doch für die Menschen, die in Kairo, Tunis oder Tripolis gegen die autokratischen Herrscher auf die Straße gingen, war das, was sich in ihren Ländern vor drei Jahren abspielte ganz klar eine Revolution. Deutlich wird an diesem Begriffskonflikt, die emotionale Aufladung des Wortes, die auch Crane Brinton zum Anlass nahm ein möglichst wertfreies Bild einer Revolution zu zeichnen (vgl. Brinton 1965: 4). In dieser Arbeit wurde daher versucht, die Kontroverse über die Klassifizierung der jüngsten Transitionen im arabischen Raum am Beispiel Ägyptens durch die Analyse mithilfe zweier empirisch begründeter Revolutionsbegriffe zu entschärfen. Ziel war, es eine klare Aussage darüber treffen zu können, ob sich gemäß Skocpols und Brintons theoretischen Konzepten in Ägypten eine Revolution ereignete oder nicht und inwieweit die unveränderte Stellung des Militärs jenes Ergebnis beeinflusst.

Es wurde festgestellt, dass die Theorie Skocpols die Stellung des ägyptischen Militärs im alten Regime und zum Teil auch danach durch die Interessenverfolgung der einzelnen Strukturelemente besser erklären kann als Brintons Revolutionskonzept. Dennoch thematisieren beide Revolutionstheorien die politische Aktivität alter Regimesegmente während einer Revolution nicht ausreichend, um sie passgenau auf das Beispiel des ägyptischen Militärs anwenden zu können.

Aus der in dieser Arbeit durchgeführten Analyse und ihrer Ergebnisse resultierte, dass die besondere institutionelle und wirtschaftliche Stellung des Militärs im Kontext der jüngsten revolutionären Umbrüche in Ägypten unverändert geblieben ist und dem Militär die Möglichkeit gab, fernab jeglicher ziviler Kontrolle politisch aktiv zu werden und das Revolutions-Outcome entscheidend zu beeinflussen. In Ägypten fand weder eine Transformation der politischen und sozialen Strukturen im Sinne Skocpols statt, noch erfüllt das Land Brintons Voraussetzungen für einen erfolgreichen Wandel und kann daher politiktheoretisch nicht als Revolution bezeichnet werden.

## 7. Literaturverzeichnis

Abul-Magd, Zeinab. *The Army and the Economy in Egypt*.

<http://www.jadaliyya.com/pages/index/3732/the-army-and-the-economy-in-egypt>.

Zugegriffen: 16.03.2014.

Brinton, Crane. 1965 [1938]. *The Anatomy of Revolution*. New York: Vintage Books.

Brown, Nathan J. und Michele Dunne. 2013. *Egypt's Draft Constitution Rewards the Military and Judiciary*.

<http://egyptelections.carnegieendowment.org/2013/12/05/egypt%E2%80%99s-draft-constitution-rewards-the-military-and-judiciary>. Zugegriffen: 12.03.2014.

Carter, Jeff, Michael Bernhard und Glenn Palmer. 2012. Social Revolution, the State, and War: How Revolutions Affect War-Making Capacity and Interstate War Outcomes. *Journal of Conflict Resolution* 56 (3): 439-466. DOI: 10.1177/0022002711431796.

Croissant, Aurel, und David Kühn. 2011. *Militär und zivile Politik*. München: Oldenbourg Verlag.

El-Khawas, Mohamed. 2012. Egypt's Unfinished Revolution. *Mediterranean Quarterly* 23:52-66. DOI: 10.1215/10474552-1540693.

Enders, Alexandra. 2013. *Ägypten. Die Ökonomie der Generäle*.

<http://www.zeit.de/wirtschaft/2013-07/aegypten-armee-wirtschaftsinteressen>.

Zugegriffen: 17.06.2013.

Finer, Samuel E. 2009 [1962]. *The Man on Horseback. The Role of the Military in Politics*. New Brunswick: Transaction Publishers.

Friedman, Thomas L. 2013. *Egypt's Three Revolutions*.

[http://www.nytimes.com/2013/07/24/opinion/friedman-egypts-three-revolutions.html?\\_r=0](http://www.nytimes.com/2013/07/24/opinion/friedman-egypts-three-revolutions.html?_r=0). Zugegriffen: 06.09.2013.

Frisch, Hillel. 2013. The Egyptian Army and Egypt's 'Spring'. *Journal of Strategic Studies* 36:2: 180-204, DOI: 10.1080/01402390.2012.740659.



- Gehlen, Martin. 2014. Ägypten. *Weniger Religion, mehr Militär*.  
<http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-01/aegypten-neue-verfassung>. Zugegriffen:  
 16.03.2014.
- Gomaa, Saad. 1976. *Das Militär in Ägypten. Analyse des politischen und sozio-ökonomischen Wandels*. Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Hibbard, Scott, und Azza Salama Layton. 2010. The origins and future of Egypt's revolt. *Journal of Islamic Law and Culture* 12: 197-214.  
 DOI: 10.1080/1528817X.2010.618020.
- Kimmel, Michael S. 1990. *Revolution. A Sociological Interpretation*. Philadelphia: Temple University Press.
- Kulawik, Teresa. 1996. Modern bis maternalistisch. Theorien des Wohlfahrtsstaates. In *Der halbierte Staat. Grundlagen feministischer Politikwissenschaft*, Hrsg. Teresa Kulawik, 47-82. Frankfurt: Campus Verlag.
- Kurtzer, Daniel, und Mary Svenstrup. 2012. Egypt's Entrenched Military. *The National Interest* 121: 40-50.
- Langenau, Lars. 2013. *Demokratische Doppelmoral*.  
<http://www.sueddeutsche.de/politik/reaktion-auf-putsch-in-aegypten-demokratische-doppelmoral-1.1712667>. Zugegriffen: 15.03.2014.
- Merkel, Wolfgang. 2010 [2000]. *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Philipp, Peter. 2012. *Arabischer Frühling. Ägypten nach der Wahl*.  
<http://www.bpb.de/internationales/afrika/arabischer-fruehling/139614/aegypten-nach-der-wahl>. Zugegriffen: 16.03.2014.
- Roll, Dr. Stephan. 2011. *Die unvollendete Revolution in Ägypten*.  
<http://www.bpb.de/internationales/afrika/arabischer-fruehling/52392/aegypten>.  
 Zugegriffen: 15.03.2014.

- Salloum, Raniah. 2013. *Staatsstreich gegen Mursi. Ein Putsch ist ein Putsch*.  
<http://www.spiegel.de/politik/ausland/aegypten-das-militaer-hat-gegen-mursi-geputscht-a-909680.html>. Zugegriffen: 09.02.2014.
- Skocpol, Theda. 1979. *States and Social Revolutions. A comparative Analysis of France, Russia, and China*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stein, Ewan. 2012. Revolution or Coup? Egypt's Fraught Transition. *Survival: Global Politics and Strategy* 54:4: 45-66. DOI: 10.1080/00396338.2012.709388.
- Wettig, Hannah. 2012. Die arabischen Revolutionen im Spiegel der Theorie. *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* 10:20-23.
- Williamson, Scott. 2013. *Egypt's New Draft Constitution Expands the Military's Powers*.  
<http://egyptelections.carnegieendowment.org/2013/11/26/new-draft-egyptian-constitution-expands-the-military%E2%80%99s-powers>. Zugegriffen: 12.03.2014.

---

<sup>i</sup> Beydoun, Ahmad. 2011. The Revolutions in Tunisia and Egypt. The people without Populism. *Perspectives. Political Analysis and commentary from the Middle East*. 2: 22-27. (Hier S. 26)

---

<sup>ii</sup> SCAF ist die Abkürzung für „Supreme Council of the Armed Forces“ und bezeichnet somit den Obersten Militärrat (vgl. Williamson 2013).